

Schatzfunde in Kaiserswerth

Es war einmal, vor mehr als 100 Jahren.

Im Frühsommer des Jahres 1909 ließ der Textilkaufmann Schiffer sein altes Haus am Kaiserswerther Markt 29 abbrechen, um Platz für einen zeitgemäßen Neubau seines Textil-Kaufhauses zu schaffen. Dabei fanden Arbeiter einen vergrabenen Becher aus Ton mit mehr als 70 Münzen. Die Freude über den Schatzfund hielt sich in Grenzen. Der Becher enthielt nur sechs Goldmünzen, der Rest waren recht leichtgewichtige Silbermünzen.



Abb. 1

Der in Düsseldorf lebende Reichstagsabgeordnete Dr. Theodor Kirsch hatte sich durch seine Kenntnisse auch als Numismatiker einen Namen gemacht und so kam der Kaiserswerther Fund in seine Hände. In den „Berliner Münzblätter“ des Jahres 1910 berichtet er über das Ergebnis seiner Untersuchung. Die sechs Goldmünzen stammten aus der Zeit Ludwigs IV. (1314-1347 König und ab 1328 auch Kaiser). Die Silbermünzen, die zum großen Teil schon starken Abrieb zeigten, stammten aus recht verschiedenen Herkunftsorten. Da gab es niederrheinische und niederländische Viertelgroschen und Köpfchen, französische und Deutzer Turnosen, Bonner Cassiusgroschen,



Abb. 1
Das alte „Schatzhaus“ am Markt, hier war der Schatz vergraben (Detail aus einer Postkarte)



Abb. 2
Bildausschnitt aus dem Bericht in den Berliner Münzblättern

Hohlpfennige, Händelsheller und Münzen aus Jülich unter dessen Herrschaft Kaiserswerth zu dieser Zeit stand.



Abb. 2

Da alle Stücke aus der gleichen Zeit wie die Goldmünzen stammten, dürfte die Mitte des 14. Jahrhunderts die Zeit der Vergrabung des „Schatzes“ gewesen sein. Überraschend für den Autor war die Vielfalt der Herkunftsorte der Silbermünzen und auch, dass es sich dabei um relativ niedrige Werte handelte. Neben den sechs Goldmünzen bestand der Schatz im vergrabenen Becher sprichwörtlich aus Kleingeld.



Abb. 3

Kein Wort findet sich über den weiteren Verbleib des Fundes. Dafür hat sich jetzt eine mögliche



Abb. 3
Zwei der Silbermünzen mit Abbildungen, aber kaum zu deuten

Begründung gefunden: Dr. Kirsch starb schon im Mai des Folgejahres 1911 und ein Jahr später, am 15. April kam seine umfangreiche Münzsammlung unter den Hammer, sprich, sie wurde versteigert und verschwand so an unbekannte Orte.

Quellen: Stadtarchiv Düsseldorf,
Findbuch Kaiserswerth
Sammlung des Autors



Ein Goldschatz aus den 50er Jahren

Die Rede ist hier von der Nachkriegszeit, also den 1950er Jahren. Bei alten Männern war es häufig üblich, um ihren Frauen beim Kochen, Waschen und Putzen nicht im Wege zu stehen, einen morgendlichen Spaziergang zu machen. Dazu gehörte auch ein Gang zum Rhein. Beim Blick über das Geländer spuckte der ein- oder andere der Herren auch mal ins Wasser um zu sehen, ob der Rhein noch in die richtige Richtung floss. Es galt sich zu vergewissern, ob noch alles seinen gewohnten Gang nahm. Windgeschützt standen sie an der Mauer des Marienstifts und erzählten. Ein Ort des Austauschs über die wichtigen Themen des Weltgeschehens, die sie später beim Mittagessen auch den Frauen weitererzählen konnten.



Abb. 4



Abb. 4
Stammplatz der Männerrunde am Rheintor
(Foto von Ernst Quedenfeld, 1909)

Wie gewohnt, standen ein paar Männer an besagter Stelle, da kommt ein Bekannter daher, auf dem Fahrrad: „Dä Sorst´s Heinz is jo met sin Jonges am Uutschachte för d'r Keller von dem nüe Huus.“ — „Ja, unn?“ — „Stellt üch vör, die hant disser Daach ne richtije Hoope Joldmönze jefonge. Dat weiß noch kinner. Et is jo och noch jarnit kloor, wat dat Zeuch förene Wert hät, un ob se dat öwwerhaupt behalde dörwe? Äwwer et freut mech richtisch för die Sorst´s, et is jo och en jroß Famillich und baue koss jo och ne Hoope Jeld. Äwwer jetz mösse mer esch emool waade un ruhich bliewe, et weiß jo och sons noch kinner wat dovon.“

Die Familie Sorst hatte über Jahre hinweg ein Stück außerhalb von Kaiserswerth, kurz vor Wittlauer in der historischen Treidelstation, dem Werther Haus, gewohnt. Als dann das Wohnen dort nicht mehr gestattet war, fand sich ein neues Zuhause wieder außerhalb der Stadtmauern, in einer kleinen Häusergruppe auf dem Leuchtenberger

Kirchweg, „Transvaal“ genannt, weil es so weit entfernt lag, wie eine Kolonie vom Heimatland. Doch jetzt hatten sie im Herz von Kaiserswerth, An St. Swibert, einen Bauplatz gefunden.

Dann kommt der Sonntag und nach der Messe der Frühschoppen bei Abels. Heinz Sorst kann sich vor Fragen und auch Glückwünschen kaum retten. Soviel er auch dementiert, keiner will ihm glauben, dass da nichts gefunden wurde. „Es jo jood, mer jönne üch dat Jlöck. Äwwer en Runde könnze schon sprengelosse.“ — „Jlöhft mech

doch, dat es alles nur fantasiert. Wo hat ihr dat denn öwwerhaupt her?“ — „Jo, ech meen, dat wör de Laugs´s Leo jewäss, dä hät dat vörje Woch am Rhing verzällt.“ — „Wer? Dä Leo? Unn, jeht üch do nit ä Lecht op? Von wejen Jold-schatz?“ — „Ach du läwer Jott, dat hätte mer ons doch denke künne, do hät dä Leo ons all widder emool ne Streich jespellt.“

Mündliche Überlieferung
Franz-Josef Vogel